

Representaciones y sus realidades: la nobleza del *Cantar de Mio Cid* en negociaciones con el mundo cortesano

Marija Blaskovic
Institut für Romanistik der Universität Wien

Diese Dissertation untersucht den *Cantar de Mio Cid* als literarische Repräsentation der adligen Lebenswelt um 1200 in Kastilien (d.h. sein Entstehungs- und Rezeptionskontext) und bietet eine neue, differenziertere Lektüre des Epos an. Die Analyse legt das Spannungsfeld innerhalb der kopräsenten Konzepte, Diskurse, Praktiken und Institutionen offen. Einerseits sind diese normativen und formativen Kraftfelder in den adligen Dynamiken unter König Alfonso VIII. (1158-1214) zu finden, andererseits wird der *Cantar* im breiteren europäischen diskursiven und literarischen Feld positioniert.

Die ‚Intensivierung‘ der Verhältnisse zwischen dem extradiegetischen Kontext und der intradiegetischen Welt dient dazu, die epochenspezifische strukturelle Instabilität des Adels zu verstehen und den daraus entstandenen Zwang, den Rang ständig sichtbar zu machen und sich in den etablierten Ausdrucksformen darzustellen. Die literarische Vergegenwärtigung ermöglichte dabei die Selbstbeobachtung, die ihrerseits ein auf die Gesellschaft rückwirkendes Potenzial innehatte.

Das neu entwickelte, auf der Antike basierende Konzept des höfischen Lebens wurde seit dem 12. Jahrhundert zu einem der entscheidenden Faktoren in der Identität der europäischen Eliten. Die strukturelle Entwicklung der weltlichen Fürsten- und Königshöfe und die damit verbundene Entfaltung der eigenen Wertvorstellungen wurden nicht nur nach außen promoviert, sondern auch in unterschiedlichen soziokulturellen Medien reflektiert, bekämpft und debattiert. Dabei war die volkssprachige Literatur ein wichtiger Ort für die intensive Auseinandersetzung mit den Problematiken der Lebenswelt, die der *curialitas* verpflichtet war.

Obwohl die Reconquista den breiteren historischen Kontext des Werkes prägte, stehen den externen Konflikten zwischen Christen und Mauren die vielfach zu gering gewerteten internen Tendenzen und Konflikte gegenüber. Sie bestehen u.a. in den Rivalitäten zwischen den einzelnen iberischen Königreichen – vor allem zwischen Kastilien und León –, in den Konflikten zwischen dem Adel und dem König sowie in Dynastie-Kämpfen und wechselnden Fronten zwischen den Adelshäusern und ihren prominentesten Vertretern. In diesem Kontext muss auch die strategische Wichtigkeit der Heirat zwischen Alfonso VIII. und Leonor Plantagenet, Tochter von Heinrich II. von England und Eleonore von Aquitanien, als die erste Allianz zwischen England und Kastilien berücksichtigt werden.

Als Faktoren sind hier zu nennen die Grundherrschaft (span. *señorío*) als herrschaftliche Organisationsform mit rechtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Dimensionen, die Abhängigkeitsverhältnisse zum Landesherrn/ König (*consilium et auxilium*), die Dienstpflichten des Herren (Schutz und Schirm) und die noch nicht erblichen Funktionen am königlichen Hof. Dazu muss man der kognatischen Verwandtschaftsstruktur, der Heiratspolitik und der Ehren- und Freundschaftsordnung Rechnung tragen. Was die soziopolitischen und kulturellen Tendenzen im späten XII. und frühen XIII. Jahrhundert betrifft, muss man folgende in Betracht ziehen: die Zentralisierungsimpulse durch das Konzept der ‚naturaleza‘ und die gerichtliche Organisation mit Alfonso VIII. als oberster Richter in sämtlichen Angelegenheiten; die strukturelle Entwicklung des Hofes und die Beschränkung des Zugangs zu den Hofämtern; die aktive Konstruktion der königlichen *Memoria*; die Unterstützung der Ordensgemeinschaften und die Gründung des Klosters Las Huelgas in Burgos (das Pantheon der königlichen Familie); die Gründung des *Studium Generale* in Palencia; die Förderung der Troubadourlyrik und im breiteren Sinne die vielfältigen Aktivitäten des internationalen

Übersetzungszentrums in Toledo. Diese Faktoren bestimmen Mentalitäten und *Memoria*, Werte und Konflikte dieser mittelalterlichen Gesellschaft und ihrer Identitätsbildungen.

Alle diese Tendenzen und Impulse sowie die Makrodiskurse der Epoche – zu nennen sind hier vor allem die Kreuzzüge, das ritterliche Ethos, die höfische Kultur und der elitäre Diskurs der veredelnden Liebe –, trugen zur Konstruktion der adligen Lebenswelt bei und boten in ihren vielfältigen Interaktionen kein homogenes Bild an. Trotzdem darf diese Heterogenität nicht auf einfache Widersprüchlichkeit reduziert werden. Es handelt sich vielmehr um Verhandlungen und Aushandlungen – engl. *negotiations* – zwischen kulturell unterschiedlichen formativen Kraftfeldern, die kollidieren, sich gegenseitig unterstützen und ergänzen, und dadurch einen polyphonen Charakter der Lebenswelt aufweisen.

Obwohl diese lebensweltliche Polyphonie auch in der Literatur ‚anwesend‘ ist, ist der *Cantar de Mio Cid* nicht als Abbild seiner Gesellschaft zu verstehen. Statt der strengen Unterscheidung zwischen Text und Kontext, ist die Nähe der epischen Diegese zur extradiegetischen Welt essenziell und zwar nicht nur für die durchgeführte innovative Lektüre des Epos, sondern auch für die gesellschaftsgeschichtlichen Dynamiken, die den *Cantar* in Bezug auf sich selbst geschaffen haben. Die Historisierung und die Kontextualisierung des Werkes ist notwendig, um die gezwungene Auferlegung epochenfremder Konzepte zu vermeiden. Statt eine Dichotomie Bild/ Abbild wird das erweiterte Peirce'sche Zeichenmodell (Freudenberger) verwendet: die soziopolitische Elite übernimmt die Rolle des Interpretanten für die eigenen semiotischen Netzwerke, die in der Lebenswelt sowie in der Epik thematisiert und problematisiert wurden. In dieser Arbeit wird der *Cantar* untersucht als eine konstruierte Welt, die mit der kastilischen Lebenswelt um 1200 ontologisch übereinstimmt, die aber gleichzeitig aus der Verhandlung und Aushandlung zwischen dem etablierten Cid-Stoff und den zeitgenössischen formativen Impulsen entsteht. Dabei ist diese Durchlässigkeit des literarischen Stoffes nicht als passiv zu verstehen: obwohl die soziale Energie absorbiert wurde, hat die Auswahl der Gattung – *cantar de gesta* – durch ihre enge Verwobenheit mit dem historiographischen Diskurs die Legitimation der epischen Diegese und ihrer ‚Wahrheiten‘ ermöglicht. Die durch den *Cantar* eingeführten und konsolidierten Elemente sind im XIII. Jahrhundert ein Teil der offiziellen *Memoria* geworden, was als Beweis der kulturellen Autorität des Werkes zu verstehen ist.

Was den theoretisch-methodologischen Rahmen der Arbeit betrifft, wird eine funktionale Selektion und Kombination von Konzepten unternommen. Dieses multitheoretische Vorgehen ist in Bezug auf den *Cantar* innovativ, da die innerspanische Detailforschung und die außerspanische theoretische mediävistische Literatur viel zu wenige Anschlusspunkte aufweisen. Die Frage der Wirklichkeitskonstruktionen ist in kulturwissenschaftlicher Perspektive als ‚situiert‘ zu sehen: sie finden in einem gemeinsamen semiotischen Netzwerk statt, das soziokulturelle, politische, ästhetische, ökonomische und religiöse Dimensionen umschließt (vgl. Sozialkonstruktivismus: Schütz, Luckmann, Berger). Diese Fragen wurden mit den epochentypischen Formen der – lebensweltlichen und literarischen – Repräsentation und Fragen übergeordneter Repräsentationalität verknüpft (vgl. Althoff, Bumke, Flori, Jaeger, Kaeuper, Keen, Müller, Thum, Ragotzky/ Wenzel). Neben diesen sozialkonstruktivistischen Ansätzen dienten der durchgeführten Analyse die *Memoria*-Konzepte und die Diskursanalyse (vgl. Assmann, Foucault) als Leitfaden sowie die Eigenschaften und Besonderheiten der literarischen Kommunikation in der semi-oralen Gesellschaft (vgl. Goody/ Watt, Faulstich, Foley, Ong). Die Diegese des *Cantar* wird nicht lediglich als *facts vs. fiction* dargestellt, sondern als Konstrukt, bzw. als *possible world* detailliert untersucht (vgl. Burrichter, Goodmann, Lieb, Ryan). Für die Kopräsenz heterogener Elemente und ihrer wechselseitigen Interaktionen (zwischen dem *Cantar* und seinem Kontext, aber auch innerhalb des Werkes) werden Greenblatts Konzepte der *negotiations* und *social energy* operativ eingesetzt.

Was die Struktur und den Aufbau der Arbeit betrifft, nach der Einleitung (Kap. I) wird das Heldenepos zuerst unter den medientheoretischen und -geschichtlichen Aspekten

untersucht als Medium und Quelle des kulturellen Gedächtnisses (2.1.), im Rahmen der literarischen Kommunikation des Mittelalters (2.2.) und als poetische-mimetische ‚mögliche‘ Welt (2.3.). In der Rekonstruktion der adligen Lebenswelt um 1200 (Kap. III) wird eine differenzierte Analyse ihrer Dynamiken durchgeführt: der Stellenwert der Lineage und der Parage, die Wichtigkeit der Heiratspolitik und Freundschaft, die Rollen am königlichen Hof und die Interdependenzen seiner Teilnehmer. Um die Evolution dieser Faktoren feststellen zu können, wird unterschieden zwischen der Epoche des historischen und des epischen Cid einerseits, und den heterogenen Darstellungen innerhalb der *materia cidiana* andererseits. Das Miteinbeziehen dieser Akte, Urkunden und Werke ist unersetzlich für die Abwendung vom aktuellen Konsens über den Konflikt zwischen dem niederen Adel (Cid) und dem Hochadel (Infanten von Carrión) als thematischen Kern des Werkes. Die differenzierte Analyse der oben genannten Elemente (3.1. und 3.2.) zeigt, dass sich weder die lebensweltliche noch die epische ‚Realität‘ auf diese eine Thematik reduzieren lässt und dass beide ‚Welten‘ sich mit der Vielschichtigkeit und Zerbrechlichkeit der sozialen Identität befassen. Diese Argumentationslinie wird zusätzlich durch die ‚symbolische Kommunikation‘ (Althoff) und die ‚Poetik der Visualität‘ (Wenzel) geschärft (3.2.3.). In Kapitel IV wird der *Cantar de Mio Cid* im breiteren europäischen diskursiven Feld (*curialitas, ennobling love*) sowie in Bezug auf seine literarischen Ausdrucksformen (Troubadourlyrik und Artusroman) untersucht. Dabei werden die intradiegetischen *negotiations* am Beispiel zweier Generationen analysiert: der Cid und seine Frau Jimena einerseits, und die Infanten von Carrión und die Töchter des Cid, andererseits. In dieser literarischen Kommunikation wird das Epos als aktiver Impulsgeber gesehen, der seine eigenen ‚Antworten‘ auf die soziokulturellen Herausforderungen und Thematiken seiner Zeit anbot. Im letzten Kapitel (Kap. V) stellt sich bilanzierend die Frage nach den wechselseitigen Beziehungen von Repräsentationen und Realitäten sowie die Frage nach dem Stellenwert der lebensweltlichen und literarischen Darstellbarkeit aus der Sicht der historischen Akteure.